

# Die Berzava.

Resicza-Bogsaner Wochenblatt.

Motto: Fleiß vereint mit Ausdauer  
Machen keine Früchte sauer.

**Pränumerationspreise.** Die „Berzava“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postversendung oder Zustellung in's Haus: Ganzjährig Kr. 9.60, — Halbjährig Kr. 4.80, — Vierteljährig Kr. 2.40. — Einzelne Nummern 20 Hl.  
Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzava“.

Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.  
Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.  
Inserate werden nur gegen Vorausbezahlung in allen Landessprachen angenommen. Die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung kostet 10 Hl. bei mehrmaliger Einschaltung 8 Hl.

Offener Sprechsaal und Eingekendet die Zeile 20 Hl.  
Inserate übernehmen in Wien die Annoncen-Expeditionen: Rudolf Wölfe, Hasenstein & Bogler (Otto Maack), Alois Doppel, M. Dufes Nachf., Max Augenfeld & Co.  
Unsere Adresse: „Die Berzava“ bitten wir stets genau anzuführen.

## Gebt den Kindern keinen Alkohol!

Alle geistigen Getränke, Wein, Bier, Most, Branntwein, Rum und Cognac enthalten eine giftige Substanz, den Alkohol oder Weingeist, auf deren Gehalt ihre berauschende Wirkung beruht. Auch die Krankheiten, denen die Gewohnheitsstrinker ausgesetzt sind, wie Säuferswahn, Herzverfettung, Leber- und Nierenentzündung werden durch die Giftwirkung des Alkohols hervorgerufen.

Kinder zeigen aber eine besondere Empfindlichkeit gegen dieses Gift, denn es genügt schon eine geringe Menge davon, um sie zu berauschen. Während Todesfälle, die direkt durch die schwere Berauschung herbeigeführt werden, bei Erwachsenen nur selten vorkommen, sind solche bei Kindern schon häufig genug beobachtet worden. Diese besondere Empfindlichkeit der Kinder äußert sich aber auch darin, daß selbst mäßige Quantitäten von Bier, Most, Wein oder von Rum und Cognac, wenn sie von Kindern länger regelmäßig getrunken werden, schwere Krankheitserscheinungen, wie Säuferswahn, epileptische Anfälle, kolossale Anschwellung der Leber, Nierenentzündung mit Wassersucht usw. hervorgerufen können. Solche schreckliche Folgen des selbst mäßigen Genußes geistiger Getränke bei Kindern sind selbst von vielen Ärzten zu wiederholten Malen beobachtet worden.

Wer also seine Kinder diesen Gefahren nicht aussetzen will, muß es unterlassen, ihnen täglich oder auch nur häufig geistige Getränke irgend welcher Art zu geben, wie es leider in vielen Familien gebräuchlich geworden ist.

Gegen eine solche Mahnung wird gewöhnlich eingewendet, daß die geistigen Getränke nicht ausschließlich schädlich sondern auch nützliche und heilsame Wirkungen entfalten, daß man den Most, das Bier als Nahrung, als „flüssiges Brod“ angepriesen hat, daß der Wein stärkt, daß der Cognac die Verdauung fördert, daß die alkoholhaltigen Getränke den Geist anregen usw. Darauf kann man nur sagen, daß selbst dann, wenn Alles dies wahr wäre, kein gewissenhafter Vater und keine liebende Mutter es darauf ankommen lassen dürfte, daß sich ihre Kinder eine schwere Krankheit an den Hals trinken, um dieser gerühmten Vorteile theilhaftig zu werden.

In der Wirklichkeit existieren aber diese Vortheile nicht und Diejenigen, die dem Alkohol diese heilsamen Wirkungen zuschreiben, befinden sich in einem vollkommenen und sehr bedauerlichen Irrthum. Vor Allem wirkt der Alkohol niemals nährend, sondern nur immer giftig. Eine Nahrung schädigt den Körper und verhindert dessen Schwund, ein Gift aber zerstört den Körper und beschleunigt seinen Schwund. Der Alkohol aber ist sicher ein Gift, denn man kann durch ihn jeden Menschen, jedes Thier und selbst jede Pflanze tödten; zahlreiche Versuche, die die Gelehrten mit dem Alkohol zu wiederholtenmalen schon angestellt haben, führten immer zu demselben Ergebnis, daß man nämlich nicht den geringsten Theil der Nahrung eines Menschen oder Thieres durch Alkohol ersetzen kann und daß selbst die geringste Alkoholmenge die Abnahme der eigentlich lebenden Substanz im Körper beschleunigt. Damit stimmt es aber vollständig überein, daß Kinder

die seit ihrer frühesten Jugend mit diesem vermeintlichen Nahrungsmittel bedacht werden, häufig in ihrem Wachstum und in ihrer Entwicklung zurückbleiben, was von einer wahren Nahrung selbstverständlich niemals bewirkt werden könnte.

Genau so verhält es sich mit der angeblichen Erleichterung der Verdauung. Auch hier haben Experimente mit Menschen und Thieren genau das Gegentheil ergeben. Die Verdauung wurde nämlich niemals befördert, sondern immer nur verlangsamt und geschwächt und die Beobachtung an Kindern stimmt auch damit vollkommen überein. Denn häufig leiden Kinder nur deshalb an Appetitlosigkeit, weil sie Bier, Wein, Most oder Cognac bekommen und erlangen ihre frühere Gizzluft wieder sobald man sie von dem verdauungsstörenden Alkohol befreit.

Auch die angeblich stärkende Wirkung des Alkohols ist eine Fabel. Stärken kann man sich nur durch eine wirkliche Nahrung, durch Fleisch, Fett, Mehl oder Zucker, niemals aber durch Gift. Durch ein solches kann man höchstens die Mädigkeit auf kurze Zeit betäuben, aber nach dieser Betäubung kehrt die Mädigkeit und die Schwäche nur noch in stärkerem Maße zurück. Eine schwere körperliche Leistung wird daher ohne Alkohol immer besser vollbracht, als mit ihm und deshalb vermeiden Ringkämpfer, Rennfahrer und Bewerber um einen Mezzaltapreis auf's Strengste die Stärkung durch den Alkohol, weil sie wissen, daß ihnen diese Stärkung zu einer sicheren Niederlage verhelfen würde.

Wie mit der Stärkung des Körpers hält es sich

## Fenilleton.

Vom Touristen.

(Ein Frühlingbild aus Constantinopel)  
(Schluß).

Vernünftige Leute, die aus den Leiden ihrer Brüder, der Touristen, gelernt haben gehen, wenn sie einkaufen wollen ohne Dragoman aus. Treten sie solcherart im Bazar in einen Laden ein, so werden sie alsbald vom Händler schmeichelehaftes Lob ernten: „Ah, Sie kommen ohne Dragoman! Das ist sehr gut von Ihnen, jetzt kann ich Ihnen gleich ganz andere Preise machen! Sehen Sie diesen Teppich, ein Prachtstück, antica, echt Kurdistan. Kostet nur 10 Pfund. Das kann ich natürlich nur thun, weil sie keinen Dragoman mitgebracht haben, der Perzente bekommt.“ — Der Teppich ist hübsch; Gegengebot: ein Pfund. Der Händler wird roth im Gesicht und seine Nase blau. Dann ruft er seine Nachbarn: „Eisendim! Dieser Teppich — ein Pfund!“ — Der Händler hat immer zwei Nachbarn, um ihnen sein Herz anzuschütten; der eine bricht alsbald in ein gellendes Hohn-gelächter aus und wiederholt: „Ein Pfund!“ „Ein Pfund!“ „Nicht! Ein Pfund!“ Der Andere rollt die Augen und schilt betrübt auf die Schicklichkeit der Zeit: „Ein Pfund! Ein solcher Teppich! Es gibt keine Rechtlichkeit mehr!“ — Dieses ist der Augenblick, um den Wärdenträger mit Nachdruck zu erklären: „Du irrst Dich! Ich bin kein Tourist. Ich bin nicht mit dem großen Schiff gekommen. Laß die Scherze!“ Der Händler gewinnt augenblicklich sein normales Aussehen wieder und sagt: „Also 6 Pfund!“ Großes Feit-schen. Endlich holt der würdige Kaufmann tief Athem, blickt

sich schon nach allen Seiten um, ob kein Unberufener in der Nähe ist, und flüstert: „Herr! Aber Sie dürfen es Niemandem sagen: Drei Pfund!“ — Trotz der gebrauchten Vorsicht hat aber doch Einer diese Worte vernommen: der Compagnon. Er stürzt aus dem Hintergrund der Bude, faßt den Sozus bei der Gurgel, schüttelt ihn wie ein Kaninchen und heult, dieses Geschäft sei der Nagel zu seinem Sarge, er sei bankrott, ruiniert, verloren durch die Dummheit seines Gewonnes, der ein solches Prachtstück, die Zierde des Ladens, für lumpige drei Pfund an die Fremden verschleudere. Der also Verunglückte macht dazu das Antlitz eines Martyrs, der sein ganzes Vermögen um des Heiles willen den Armen hingegeben hat. Man wird es Bit, eine neue Erklärung abzugeben. Man sagt dem Mann, daß vor einer Stunde Hattischian und Co oder Hassan Baba die gleiche Komödie aufgeführt haben, und documentirt also, daß man den Schlich durchschaut hat. Jetzt kommt auf einmal „Wuppich“ in die Verhandlungen; in zehn Minuten ist der Teppich für anderthalb Pfund erstanden, und man hat sich außerdem die bleibende Werthschätzung der ganzen Bazarstraße gesichert, als ein Mann, der sich nicht leicht betrogen läßt. Der Händler tractirt Einen sogar obendrein noch mit Kaffee und erzählt seine Lebensgeschichte, die man gut thut, nicht zu glauben, was man sich aber nicht anmerken lassen muß.

Es scheint fast, daß die Psychologie hier, am Goldenen Horn, ein Prostridium ist. Wenigstens die Psychologie des Touristen; denn sie nährt ihren Mann. Es gibt hier in den Läden Dinge, welche der phantastischste Schwindel sind, der sich denken läßt. Die Touristen kaufen diesen Kram mit besonderer Vorliebe, lieber jedenfalls als die echten türkischen Sachen, die ihnen alle „zu wenig orientalistisch“ sind. So

verkauft man eine Art emailirter Medaillons mit dem plumpen Bilde einer halbverschleierte Türkin und allerlei Schnörkeln. Der Jeweller, der die Dinger feil hält, kann zur Touristenzeit gar nicht genug davon fabriciren, so gerne kaufen die Touristen davon. Es ist natürlich ganz angeschossen, daß eine Türkin sich derart abconterfeien läßt oder so ein Medaillon auch nur trägt; aber der Händler erzählt, daß die Herren Touristen die Dinger gerne mitnehmen, um zu Hause damit zu renommiren, das sei das Porträt einer Türkin, die sich in sie verliebt. . . . Wahrscheinlich, der Mann, der diese Dinger fabricirt, ist ein guter Psychologe! Welch ein Gemisch, wenn der heimkehrende Herr Meier der grinsenden Stammtisch Corona das Bildchen zeigen und dazu brummen kann: „Kleine Türkin. . . . Andenken. . . . Paschasfrau. . . . Sie verstehen, meine Herren. . . .“ Und die Herren verstehen nicht nur, sie glauben auch, schlagen sich auf die Schenkel und rufen: „Mein, Meier! So ein Ma-ker! . . .“

Aber der Tourist macht nicht nur sinnige und gewinnbringende Einkäufe, er besieht auch die „Schenkwürdigkeiten“ Constantinopels, links „Meyers Reisehandbuch“, rechts der Dragoman. Das Buch wird bald zugeklappt, dann ist der Dragoman Alleinherrscher. Diese Dragomane, was sind das doch für ein Volk! Im Durchschnitt Levantiner, die sieben Sprachen radebrechen, Leute von schauviger Unbildung, die sich mit ihrem bischen Hamal-Türkisch das Air geben, als sprächen sie alle Idiome des Orients und schmutzen jeden Tag eine Morapfropfen ausüben oder eine Lehrzettel für Archäologie bestreizen. Von diesen Leuten läßt der Tourist seine Augen und seine Handcamera leiten. Dann fährt er weg und nimmt den Eindruck mit, daß Stambul der Auf-

sches Pulver  
Mittel zur Ver-  
ung.  
en Insecten  
Wanzen, Rassen,  
Motten, Ameisen,  
ermilben etc.  
Verfauldt.  
m schwar-  
ad“.  
170  
Herrn  
SZ.  
erhältlich.  
liche Mittel sind  
Balsam  
nerkannt.  
schlechter Ver-  
Nebenwirkungen,  
Erbrechen,  
en, Säurebildung,  
Kolliken, Magen-  
schmerz, Katarrh,  
Schwächezustände,  
und schmerz-  
überdend, Schlein-  
per Post 12  
5 große Fla-  
schen frei 60  
30 große  
et 1 kleine  
Flasche 60  
effektiv verstre-  
„Ich dien“  
und Vertrieb.  
lerer gesetz-  
lich verkehr-  
rafgerichtlich  
salbe  
hend, lösend, zie-  
indestvolwerhand  
6.60. Im Klein-  
lagen R. 1.20  
Depots in An-  
v. Förl, Dr.  
Béres, Ungos,  
adressiert man:  
Thierry in  
nein ange-  
Tag früher  
n Nachnah-  
Nachnah-  
hlt, den Be-  
am Kupen  
zu machen  
geben.

auch mit demjenigen des Geistes. Auch hier haben zahlreiche Experimente den sicheren Beweis erbracht, daß der Alkohol die geistige Fähigkeit gar nicht oder nur ganz vorübergehend und unbedeutend steigert, aber in jedem Falle später in sehr bedeutendem Maße vermindert; und diese Schwächung der geistigen Fähigkeiten ist keine vorübergehende, sondern sie kann stunden- und selbst tagelang anhalten. Bei Kindern aber genügen geringere Mengen, zum Beispiel ein Deziliter Most, um eine deutliche Verkleinerung ihrer Aufmerksamkeit und Vernunftigkeit herbeizuführen; und so darf man sich nicht wundern, wenn eine Nachforschung in einer Wiener Volksschule ergeben hat, daß die Kinder, die gewöhnt waren, Wein oder Bier zu trinken, meistens zu den schlechtesten Schülern gehörten.

Wer also will, daß seine Kinder geistig und körperlich gesund und leistungsfähig bleiben, der gebe ihnen keine geistigen Getränke und suche es so einzurichten, daß diese so lange als möglich von ihnen ferngehalten werden.

## Einiges über die gefährlichsten Obstseinde unserer Gegend

Von Karl Reiter, Kantorlehrer in Sibis.

### Der Ringelspanner.

(*Bombyx neustria*.)

Die Raupe wird bis 5 Ztm. lang, hat einen blaugrauen Kopf mit zwei schwarzen Punkten, der Leib ist von blauer Farbe und ist an jeder Seite der weißen Rückenlinie mit drei rotgelben schwarzgefärbten Längellinien versehen. Die Raupe wird der Streifen wegen auch Zw. 6-Raupe genannt. Sie schlüpft je nach der Bitterung Ende April, Anfangs Mai, wenn die Bäume schon im grünen Kleide prangen an, wo sie sich in Gesellschaft (auf einem Klumpen) zumeist an Zweigen oder Gabeln (Zwacken) der Äste sitzend sonnt. Durch ihre große Gefräßigkeit richtet sie an den Blättern und Blättern der Obstbäume, vorzugsweise an den Nespelfrüchten beträchtlichen Schaden an. Die Raupenbeschaffenheit kann man mit einem Lumpen (Kleber) oder Strohwische zerdrücken, die an den Zweigen hängenden Klumpen müssen vorsichtig, nach Unterlegung eines Tuches abgekratzt und vernichtet werden.

Nach vollkommener Entwicklung spinnt die Raupe sich in einen weißgelblichen Kokon ein und nach etwa 3 Wochen erscheint der klarlich, ockergelbe Schmetterling. Die Flügelränder sind weiß gefleckt, die Vorderflügel mit einem dunkeln, breiten Querstreif versehen. Der Schmetterling fliegt nur des Nachts umher und hält sich am Tage verborgen.

Das Weibchen legt seine graublauen Eier (200—300) in Gestalt eines breiten Ringes um die jungen Triebe der Bäume, die mit einer lackartigen Masse überzogen so fest aneinander geklebt sind, daß

man sie nur mit größerer Anstrengung vom Zweige losstrennen kann.

Den Puppen und Schmetterlingen ist sehr schwer Seizukommen, weshalb bei Bekämpfung des Ringelspanners das Hauptaugenmerk auf das Einsammeln und Verbrennen der an den Trieben befindlichen Eierlinge zu richten ist.

Die ausgekrochenen Raupen können auch durch eine Petroleumfackel verbrannt werden. Zu diesem Behufe nimmt man einen leeren Korkstopfen, taucht ihn in Petroleum, befestigt ihn mit Draht an eine Stange und verbrennt, nachdem man den Kolben angezündet hat, die Raupen.

## Wochen-Chronik.

**Geburtstag unseres Königs.** Donnerstag am 18. d. M. wurden aus Anlaß des 74. Geburtstages unseres erhabenen Königs in Allen Gorteshäusern vorzüglicher Confession für das fernere Wohlergehen Dankgebete verrichtet und waren hierzu die Spigen der Behörden zahlreich erschienen.

**Elementar-Schulprüfung.** Beim Schluß einer Schulprüfung waren der Herr Schulpräsident und die Herren Schulkommissionen-Mitglieder in betreff des ausstehenden Preises 20 Kronen in Gold) in großer Zerlegenheit, wenn derselbe zugesprochen werden sollte, da zwei der besten Jüngens gleich vorzüglich geantwortet haben, daher man unschlüssig war wie und auf welche Weise man doch eine Bevorzugung des Einen oder des Anderen zu lassen könne, ohne daß — da Beide gleich armer Eltern Kinder waren — dem Einen oder dem Andern eine Kränkung zugesagt werde. Nach vielen Nachdenken kam dem Herrn Präses folgende Idee, nämlich beiden die schriftliche Aufgabe zu stellen, daß Wort „Mangel“ zu definieren. Nach Verlauf kurzer Zeit waren Beide gleichzeitig mit ihrer Aufgabe fertig. Peter schrieb: Mangel ist ein Hauptwort unangenehmer Sorte, männlichen Geschlechtes. — Der Mangel, — meine Mutter sagt nämlich immer ohne den ewigen Mangel an einer guten Wäscherolle könnte man doch viel angenehmer existieren. Paul schrieb: Mangel ist ein Hauptwort angenehmer Sorte, weiblichen Geschlechtes. — Die Mangel, — meine Mutter sagt nämlich immer, seit dem sie die „Wagnerische Patentwäscherolle“ besitzt, welche vorzüglich funktioniert, überall und in allen Eisenhandlungen um den billigen Preis von nur 20 Kronen erhältlich ist, ist ihr der Wäscherolltag nur ein angenehmes Vergnügen, da die Wäsche schon nach einmaligem Durchlassen glänzend glatt ist. Wie die Entscheidung der hohen Schulkommission aussiel, ist leicht zu erraten. Der Preis von 20 Kronen wurde dem Peter zugesprochen; und hat derselbe seine Mutter auch mit einer Wagnerischen Patentwäscherolle überrascht.

**Sängerfest in Lugos.** Heute Früh reiste eine stattliche Zahl unserer tapferen Sängerschaft behufs Theilnahme an den Sängereisen des ungarischen „Dalkör“ aus Anlaß seiner Jahreshauptversammlung, nach Lugos. Bei der herrschenden tropfischen Hitze und in Anbetracht der riesigen Menge Sänger welche aus Allen Ecken und Enden ihr Erscheinen zugesagt haben, dürfte Manchem in Folge großen Andranges die Reize trocken, und nicht schnell genug gelobt werden weshalb wir vorzüglich wenigstens eine äußere Abkühlung in Form eines guten andauernden Regens wünschen. Ueber den Verlauf der Sängereisen werden unsere Rückkehrende Mitglieder ja ausführliche Nachrichten verbreiten.

sein die heilige Kyra! — Wie viele Touristen mögen diese neue Heilige gläubig angestammt haben!

So laufen die Touristen an den Wundern dieser Stadt vorbei. Sie sehen ihren Zauber nicht, und das Klammern einer unerhört reichen und feltamen Vergangenheit dringt nicht an ihr Ohr. Adios drängen sie sich durch das großartige Völkergewimmel von Stambul — sie hören nur den Dragoman, sie sehen nur „Schemswürdigen!“ So haufen sie geschäftig und geschäftsmäßig die einzelnen „großen Nummern“ dieses unermeßlichen Ausstattungsstückes „Constantinopel“ ab, wie die Platten ihrer tabls d'hoite. Einzig deest von dem Wunsch, für ihr Geld möglichst viele Dinge zu sehen und zu photographieren, durchqueren sie die Stadt und tauschen für dwerie Cauré Beküchliche „Cendrüde“ ein, die ihnen der Schönheitsfian des levantinischen Dragomans vermittelt, ersten bunten Fabrikpuder mit grellen Farben und falschen Zierathen, mit dem sie dabem die Hände vollhängen, gleichsam als wollten sie die Nesthölle des Vohndieners perennieren zur Anechtung der folgenden Geschlechter. Der Stimmungs- und Bilderhag, den jede Straße dieser Stadt birgt, bleibt ungehoben. Mit vielem unechten Entzücken und der einen ersten Impression, daß es zu Hause, in der guten Stube, wesentlich gemüthlicher ist als in den Hotelzimmern der Fremdenstadt, kehren die Orientpilger heim. Und behaupten noch auf ihrem Sterbebette, daß sie — Constantinopel kennen.

Pera.

Mag G a r r.

**Goldene Messe unseres Weihbischofs.** Am nächsten Mittwoch den 24. August, werden es 50 Jahre sein, daß Weihbischof Josef Németh dem Allmächtigen sein erstes heiliges Messopfer darbrachte. Eine ichsvolle, hervorragende Gestalt der Esanäder Diözese, hat der Jubilar als begeisterter Apostel der Kirche ebenso, wie als Patriot und Menschenfreund während dieser halbhundertjährigen priesterlichen Wirksamkeit viel Segen gestiftet und durch seine Werke wahrhaft christlicher Liebe den Annalen der Diözese manch glänzendes Blatt angefügt, daher sich diese Gedächtnisfeier nicht nur in Temesvár, sondern in allen Gauen der Esanäder Diözese zu einem besonderen Freudenfeste gestalten wird. Die hochw. Mitglieder des Domkapitels und des Zentralklerus werden morgen eine Konferenz abhalten, in welcher das Programm der Jubelfeier endgültig festgestellt wird. Schon wurden Zirkulare in alle Gemeinden der Diözese zur Gründung eines Németh-Fondes versendet, welcher nur wohlthätigen Zwecken dienen wird.

**Semen Patejan 7.** Unerbittlich tritt der Tod an den Menschen heran. Einer unserer Mitbürger Herr Semen wie er allgemein genannt wurde ist eingegangen in das Reich der Ewigkeit. Eine tückische Krankheit hat den allgemein beliebten in besten Mannesalter im 39. Lebensjahre dahin gerast. Bei der am 19. d. M. stattgefundenen Begräbnis entfaltete sich zu einem imposanten Trauerzug. Einem Sarge folgten außer seiner Gattin und zwei mündigen Kindern eine große Verwandtschaft und unzählige Freunde und als die irdische Hülle der Mutter Erde übergeben wurde blieb kein Augentrocken der beste Beweis daß sich der verstorbenen allgemeiner Beliebtheit erkannte Er ruhe sanft.

**Bevölkerungs-Anzeige.** Von 13. bis incl. 19. August. Geboren: Dem Johann Gimpel ein Mädchen. — Dem Konrad Hüttel ein Mädchen. — Dem Anna Waag ein Mädchen. — Dem Stefan Matuschka ein Knabe. — Dem Franz Pesek ein Knabe. — Dem Johann Genitoras ein Knabe. — Dem Georg Hantsch ein Knabe. — Dem Josef Gedeon ein Knabe. — Dem Josef Mulaes ein Knabe. — Ehe-Aufgebote: Georg Szanyi mit Julianna Silbermann. — Alexander Janus mit Stefanie Kobansek. — G e t r a u t: Josef Schwarz mit Julianna Ott. — Anton Mergl mit Theresie Petrovics. — Johann Materna mit Mathilde Roth. — Johann Zimmer mit Helene Hortolanyi. — Dominik Neu mit Genoveva Zecrava. — Anton Dikš mit Marie Spidert. — Karl Dragoesku mit Marie Popovics. — Gestorben: Josef Potta 5 Monate (Darmkatarrh). — Josef Steiner 40 Jahre (Mafall). — Marie Trip cher geb. Gremjo 35 Jahre (Blutung). — Irma Jafav 4 Jahre (Scharlach). — Angela Krotly 4 Monate (Arzampfle). — Semen Patejan 39 Jahre (allg. Tuberkulose). — Anna Streunfky 2 Monate (Darmkatarrh).

### Die Beisegung des Erzbischofs Georg Csákfa.

Aus Kalocsa wird berichtet: Montag und Sonntag haben ungemein zahlreiche Gläubige von hier und der Umgegend den Sarg mit der Leiche des Erzbischofs Csákfa besichtigt. Montag Nachmittag wurde der Sarg durch den Bischof Majorossy eingeseget. Mends langten zum Leichenbegängnisse der Obergpan des Baczer Komitates mit einer fünfgliedrigen Deputation an, dann die Deputation von Zombor, Szabadka, Ujvidék, Baja, Zenta, Vács, Debrecs, Jánoshalma. Außerdem sind die Bischöfe Szmeccsanyi von Nagybárad und Barossy von Székesfehérvár, sowie Bischof M. d. arad Kohl und in Vertretung des Kultus- und Unterrichtsministeriums der Sektionsrath Not Arpád Bárady hier eingetroffen. Erschienen sind ferner ausgesandte des Nagybárad, Szepeser und Esanäder Kapitels. Die katholischen Klubs von Baja und Szabadka sind durch Deputationen vertreten. Dienstag Morgens 8 Uhr zog die Geistlichkeit in kirchlichem Ornat von der schwarz drapirten Kathedrale nach dem erzbischöflichen Palais und nach Einsegnung der Leiche begab sich der Trauerzug wieder nach der Kathedrale zurück. Voran schritt die Jugend der Unterrichtsanstalten, dann folgten die Dignitäre des Erzkapitels, die Stadtvertretung und Ortsvorsteherung von Kalocsa, die Deputationen der öffentlichen Institute, Berthe, Lehrkörper, Gesellschaften, sodann die Geistlichkeit und das Erzkapitel. Diesen folgten die Bischöfe mit ihrer Assistenz unter Vorantritt des Bischofs Szmeccsanyi. Die Hoheitszeichen trugen die Ordensangehörigen des dahingegangenen Kirchenfürsten; den Sarg trugen zwölf Geistliche. Dem Sarge folgten Arpád Bárady als Vertreter der Regierung und dem die Verwandten. Den Zug beschloffen die Domänenbeamten und die Dienerschaft. Der Sarg wurde auf einen prächtigen Katafalk plaziert. Die Trauermesse zelebrierte Bischof Szmeccsanyi mit großer Assistenz, während die Bischöfe Barossy, Majorossy und Kohl die Abvotation erteilten. Den Platz vor der Kathedrale okkupirten die Deputationen, sowie das aus der Stadt und der Umgegend herbeigeströmte Trauerpublikum. Nach der Trauermesse wurde die Leiche des verstorbenen Oberhirten in der Gruft rechts vom Hauptaltar der Kathedrale beigelegt und die Gruft vermauert. Zum Masselurator wurde der Canonicus a latere Peter Zundl gewählt.

**Alkoholfreie Obstäfte.** Es ist ein Zug der Zeit, alkoholfreie Getränke zu bevorzugen. Mag sein, daß etwas Mode dabei ist, aber jedenfalls wird die Mode etwas dauernd

Gutes stiftet  
mal selbst  
haben, daß  
Verfahren,  
bekannt. W  
Ratgebers  
einen zeitgen  
erschöpfend  
Luft haben,  
die betreffen  
Ratgebers  
der genant  
reinen Haus  
behandelt, u  
tenbesigern

Kieser  
samer Krieg  
Ausrüstungs  
romantischen  
Industrie u  
nches für d  
zu beschaffe  
Offerte sin  
Temes, 20  
Oktober 1. J  
und Gewerl  
lar, sowie d  
Versicherung  
und Sattler  
Lieferung v  
kleineren Ge  
Falle sie au

Schiff  
wird gemel  
wurde der  
verin bis  
ganzen Ver  
mittelbar be  
bei der Sta  
blieb die ga  
ringen Waf  
möglich erk  
des Zuernt  
melden, daß  
Orten so ge  
verkehren fö  
kation voll  
erleidet hie  
Ungarische  
daß sie mit  
Kataraktenst  
schiffe im  
Stationen d  
die Ausgabe

Die u  
an den neue  
fortgeschrit  
Noten ver  
werden sie  
Grabjahr 1  
Jahres, also  
werden. Di  
zeigen, zu d  
das Modell  
Ungarische  
eines Tages  
er folgte dem  
ihm zu erf  
wünschenswe  
Aufgabe erid  
bat nun die  
Prinzessin f  
dürfen. Die  
Köpfchen der

Große  
zwei Tagen  
herander W  
Theile die  
Garnisonen,  
Schugarbeiter  
Der Haupt  
links der St  
rühmten Kün  
Milit. so off  
zwischen Fran  
stört Dam  
teu von Bel  
von den G  
geblieben wa  
Welum ist d  
Der Feuerhe  
metern Di  
Einwohner v  
Rauchen der  
ereignet: sich

Gutes stützen, namentlich wenn die vielen Obstzüchter erst mal selbst sich alkoholfreie Getränke hergestellt und geiechen haben, daß sie schwachhaft und bekömmlich sind. Leider ist das Verfahren, die alkoholfreien Obstäfte herzustellen, noch wenig bekannt. Wir finden in der neuesten Nummer des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau, Frankfurt a. Oder, einen zeitgemäßen Artikel, der dies Thema ausführlich und erschöpfend behandelt und empfiehlt untern Lesern, welche Lust haben, es mit alkoholfreien Säften zu versuchen, sich die betreffende Nummer vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers durch Postkarte zu erbitten. Ein anderer Artikel der genannten Gartenzeitschrift, aus der Feder einer erfahrenen Hausfrau, der die Massenverarbeitung von Fallobst behandelt, wird in diesem obstrreichen Jahr auch vielen Gartenbesitzern nützlich sein.

**Lieferung für Kleingewerbetreibende.** Das gemeinsame Kriegsministerium beabsichtigt sel und verschiedene Ausrüstungsarten aus Leder, u. A. Patronentornister, Patronentaschen, Mäntel etc. welche ein Theil der ungarischen Industrie vorbehaltenen Quote des normalen Erfordernisses für das Jahr 1905 bilden, bei Kleingewerbetreibenden zu beschaffen. Die mit 1 Kronen-Stempelmarke versehenen Offerte sind von Gewerbetreibenden aus den Komitaten Temes, Lorantál und Krassó-Szörény spätestens bis 31. Oktober l. J. 12 Uhr Mittags bei der Temesvárer Handels- und Gewerbetkammer einzureichen, wo auch das Offertformular, sowie das Verzeichniß der zu liefernden Sorten und Lieferungspreise eingesehen werden können. — Die Kiemer und Sattler werden anbei noch aufmerksam gemacht, auf die Lieferung von allen Lederarten d. h. von solchen die einen kleineren Gewinn abwerfen zu reflektieren, im entgegengekehrten Falle sie aus der Lieferung gänzlich ausgeschlossen werden.

**Schiffsverkehr an der unteren Donau.** Aus Orsova wird gemeldet: Infolge des abnorm tiefen Wasserstandes wurde der Postschiffsverkehr zwischen Orsova und Turn-Severin bis auf Weiteres sistirt; auch die Einstellung des gesamten Verkehrs auf dem Katarakt-Stromtheile steht unmittelbar bevor. Am 18. d. M. mußte der Dampfer „Deak“ bei der Station Stella knapp vor Orsova Anker werfen und blieb die ganze Nacht dort, weil die Boote wegen des geringen Wasserstandes die Weiterfahrt zur Nothzeit für unmöglich erklärten. — Die an das rumänische Ministerium des Innern aus den Donauhäfen einlangenden Berichte melden, daß der Wasserstand im Donaustrom an manchen Orten so gesunken ist, daß selbst mittlere Fahrzeuge nicht verkehren können. Viele Sandbänke erschweren die Kommunikation vollends. Das Auf- und Abgehen der Weizenendungen erleidet hiedurch große Verzögerungen. — Die Direktion der ungarischen Fluß- und Seeschiffahrt-A.-G. gibt bekannt, daß sie mit Rücksicht auf den insolge Niedrigwassers auf der Kataraktstrecke unsicher gewordenen Anschluß der Passagierschiffe im Verkehr der Stationen oberhalb Orsova mit Stationen der Strecke unterhalb Orsova bis auf Weiteres die Ausgabe direkter Fahrkarten einstellt.

**Die neuen Zehn-Kronen-Banknoten.** Die Arbeit an den neuen Zehn-Kronen Banknoten ist nunmehr so weit fortgeschritten, daß sich der Beginn der Ausgabe der neuen Noten bereits annähernd bestimmen läßt. Voraussichtlich werden sie nicht erst, wie man anfänglich geglaubt hatte, im Frühjahr 1905, sondern noch vor Schluß des laufenden Jahres, also etwa im November oder Dezember ausgegeben werden. Die neue Note wird einen reizenden Kinderkopf zeigen, zu dem ein Sprößling unserer höchsten Aristokratie das Modell geliefert hat. Der Zeichner der Oesterreichisch-ungarischen Bank, der die Note zu entwerfen hatte, gewahrte eines Tages auf der Straße einen entzückenden Kinderkopf; er folgte dem Mädchen und seiner Begleitung und es gelang ihm zu erfahren, daß das Kind, das ihm sofort als das wünschenswerteste Modell für die ihm gestellte graphische Aufgabe erschien, eine Prinzessin Mohan ist. Der Künstler bat nun die kaiserlichen Eltern um die Erlaubniß, die kleine Prinzessin für die neuen Zehn-Kronen-Noten zeichnen zu dürfen. Diese Erlaubniß wurde ertheilt und das reizende Köpfchen der Prinzessin wird unsere neuesten Noten schmücken.

**Großer Waldbrand.** Aus Paris meldet man: Seit zwei Tagen wüthet in dem Forste Fontainebleau ein verheerender Waldbrand, welcher schon bisher die schönsten Theile dieses Prachtwaldes vernichtet. Die benachbarten Garnisonen, gegenwärtig viertausend Mann, sind zu den Schutzarbeiten durch Ziehen von Gräben aufgeboten worden. Der Hauptschauplatz des Brandes befindet sich rechts und links der Straße von Fontainebleau nach Barbizon, der berühmten Künstlerkolonie, deren Umgebungen von Corot und Millet so oft gemalt wurden. Ein großer Theil des Waldes zwischen Francaud und Barbizon und Grandneuve ist zerstört. Dann hat das Feuer über Cuvier Chatillon das Plateau von Belle Croix erreicht und Alles vernichtet, was noch von den Eichen des Massivs von Saint Germain übrig geblieben war. Der Wind aus Südwest ist sehr heftig. In Melun ist die Luft durch Hitze und Rauch schwer athembarm. Der Feuerherd erstreckt sich auf die Länge von fünf Kilometern. Die Entstehung des Unglücks ist bisher unbekannt. Einwohner von Fontainebleau behaupten, daß unvorsichtiges Rauchen der Touristen schuld sei. Bei den Rettungsversuchen ereignet sich ein schrecklicher Unfall, indem das Pferd des

47-jährigen Dragonerkapitáns Brenost durch Rauchwollen scheu gemacht, zwischen den engstehenden Bäumen durchging und den Reiter gegen einen Baumstamm warf. Der Offizier erlitt einen Bruch der Wirbelsäule und des Schädels und starb sofort. — Eine spätere Devische meldet: Da der Wind nach Mitternacht sich legte, konnte der Brand bewältigt werden. Der Herd des Feuers erstreckte sich über ein Gebiet von fünf Kilometer Länge und beiläufig fünf Kilometer Breite.

**Die Zunahme der Selbstmorde in Amerika** nimmt die Aufmerksamkeit leider Kreise in den Vereinigten Staaten wieder erheblich in Anspruch. Ein medizinisches Journal weist nachdrücklich darauf hin, daß die Zunahme der Selbstmorde zu einer so auffallenden Thatsache in der sozialen Statistik des Landes geworden sei, daß die Ärzte mit aller Energie über Mittel und Wege berathen müßten, durch Verhütungsmäßigkeiten und erhöhte Sorgfalt um das Wohl ihrer Patienten die furchtbaren Ziffern herabzumindern. Es wäre kaum zu glauben, wenn es nicht urkundlich festgestellt wäre, daß die Selbstmorde in den Vereinigten Staaten in den letzten zehn Jahren sich mehr als verdoppelt haben. Außerdem ist zu bemerken, daß während des letzten Jahrzehnts als häufigstes Mittel zum Selbstmord das Gift an Stelle der Schußwaffe getreten ist. Am meisten wird Karbolsäure benützt, die sich drüben fast Jeder ohne Mühe verschaffen kann. Von je sechs Selbstmorde entfallen etwa fünf auf Karbolsäure. Daraus ergibt sich die Wahrscheinlichkeit, daß durch gezielte Beschränkung des Verkaufes der Karbolsäure innerhalb kurzer Zeit die Zahl der Selbstmorde in den Vereinigten Staaten wesentlich vermindert werden könnte. Im Jahre 1891 geschahen 3531 Selbstmorde in den Vereinigten Staaten; bis 1897 nahm die Zahl stetig bis auf 6600 zu. Dann erfolgte in den nächsten zwei Jahren eine Abnahme, 1900 aber bereits wieder eine Steigerung auf 6755 und im Jahre 1903 hatte die Ziffer die unerhörte Höhe von 8600 erreicht. Während der letzten dreizehn Jahren sind gegen 80.000 Menschen in den Vereinigten Staaten auf diese Weise gewaltsam zugrunde gegangen. Es ist sehr beachtenswerth, daß die Abnahme der Selbstmorde in den Jahren 1898 und 1899 zweifellos mit einer für Handel und Wandel

**Von Panamafanal.** Man berichtet aus London: Nachrichten aus Colon zufolge wird es, wie der Gouverneur der den Vereinigten Staaten gehörigen Zone im Panamagebiet, General Davis, versichert, noch 15 bis 18 Monate währen, bis die neuen Arbeiten am Durchstich der Landenge aufgenommen werden können. Bis dahin werde nur an der Festlegung der definitiven Trace des interozeanischen Kanals gearbeitet werden. Die Arbeiten werden durch öffentliche Feilbietung vergeben, und zwar nach Abschnitten, für die je 10 Millionen Dollars ausgesetzt sind. Ihr Beginn wird, wie gesagt, nicht vor dem Ende des Jahres 1905 stattfinden können, bis die Feilbietungen beendet, die Maschinen fertig und an Ort und Stelle gebracht sind. Dann aber sollen die Arbeiten rasch und ununterbrochen bis zu Ende gefördert werden. Man befürchtet, daß trotz der Bestimmungen des Hay-Bunau-Varilla-Vertrages, kraft deren Colon und Panama, sowie die benachbarten Häfen zu Freihäfen erklärt werden, für zwei Häfen in der als Territorium der Vereinigten Staaten angesehenen Kanalzone, in der Nachbarschaft von Colon und Panama, der Dingley-Tarif angewendet werden wird. Diese wie übrigens jede andere Zollmaßregel der Vereinigten Staaten müßte notwendigerweise auch für die Nachbarhäfen getroffen werden, um den Schmuggel aus einem Territorium ins andere zu verhindern.

**Der ausgetrocknete Naabfluß.** Aus Odenburg wird berichtet, daß infolge der anhaltenden Trockenheit der ganze Naabfluß ausgetrocknet ist. Viele Industrie-Etablissements feiern wegen Mangel an Wasserkraft.

**Großer Schmuggel.** Im Fährverkehr zwischen Kopenhagen und Malmö ist man einer umfangreichen Schmuggel auf die Spur gekommen. Am 17. d. M. hielt man in Malmö eine elegant gekleidete Dame an. Auf der Innenseite eines intimen Kleidungsstücks fand man bei ihr mehr als 30 goldene Uhren besetzt und in dem hohen Haarputz eine anscheinliche Zahl von Goldketten und andere Werthfachen. Die Dame hatte sich durch auffällig viele Reisen nach der schwedischen Küstenstadt verdächtig gemacht.

**Der Giel als Polizist.** Von einem sonderbaren Vorfall weiß der „Petit Parisien“ zu erzählen. Während ein Giel, der als Zughüter benützt wurde, vor einem Wohnhause in St. Omer auf seinen Herrn wartete, wollte ein Einbrecher, der einem benachbarten Laden einen Besuch abgestattet hatte, an seinem Kopf vorbei. Plötzlich packte der Giel den Dieb beim Kragen und hielt ihn fest. Der Räuber brüllte furchterlich und ließ vor Angst einen Sack fallen, aus dem Juwelen und Ringe auf das Pflaster fielen. Bald hatte sich eine Menge angesammelt und der Verbrecher wurde von der Polizei ins Gefängniß gebracht, wo er ein volles Geständniß ablegte.

**Der Brand in Ghöngyös.** Man meldet aus Ghöngyös, 18. August. Das Grünauer'sche Holzdepot brannte noch die ganze Nacht und da kein Wasser zur Stelle war, überließ man das ganze riesige Depot, zur dem ungefähr 6000 Kubikmeter Holz aufgeschapelt sind, seinem Schicksale; es brannte auch heute Früh noch fort. Der Sturmwind trug

die Feuergeräthe in der ganzen Stadt umher. Die Bewechnerschaft vrbachte die Nacht auf den Dächern und schlugte sich durch nasse Tücher gegen die amherfliegenden Funken. Die Feuerwehr war bis heute Früh mit dem Löschen der brennenden Objekte bereits fertig. Bis heute Früh zählte man 672 Gebäude, die dem Feuer zum Opfer gefallen sind. Die Behörde hat heute ermittelt, daß das Feuer gelegt wurde. An einer unbeschädigten Stelle des Dachstuhl des Csomorischen Hauses wurde nämlich petroleumgetränkte Fegeln gefunden. Während des ganzen Vormittags wurden im Stadthaus Verhöre vorgenommen. Der Verdacht lenkt sich auf einen Kutscher, der vor acht Tagen von dem Hausbesitzer Csomoc entlassen worden war und gedroht hatte, daß er sich Rache werde. Während die Verhöre stattfanden, kam gegen 9 einhalb Uhr Vormittags abermals eine Feuermeldung. Das Haus des Spenglermeisters Frankel war in Brand gerathen. Die gerade in der Nähe beschäftigte Feuerwehr war bald zur Stelle und löschte den Brand. Ein Polizist eilte auf den Dachstuhl und fand dort in einer neben dem Kamin unter einer Dachschindel verborgenen Farbenschmischschicht spiritusgetränkte Leinwandstücke. Die Schüssen und die Waag des Spenglers wurden sofort zur Polizei gebracht. Da sah man, daß die Leinwandstücke von der Schürze stammten, welche die Waag trug. Die Waag, die von unten auf dem Boden gesehen worden war, wurde verhaftet und sammt dem Lehrling, der ebenfalls an der Brandlegung theilhaftig war, dem Egerer Bezirksgerichte eingeliefert. Die Abbrändler sind zumeist Gewerbetreibende, deren Vorräthe und Werkzeuge durch das Feuer vernichtet wurden. In einem Hause in der Maigasse fand man heute Vormittags einen Greis Namens Haresanyi, der sich vorgestern Abends im Keller verborgen hatte, um sich vor dem Feuer zu retten. Er wurde in ohnmächtigen Zustande heraufgeholt und ins Spital gebracht. Die Nothstandaktion ist in vollem Zuge. Das Egerer Erzkapitel hat heute 2000 Kronen angewiesen. Vom Staate sind bisher 1000 Kronen für die Stadt und 600 Kronen für die Abbrändler von Ghöngyös Bevölki eingelangt. In der Stadt sind ebenfalls große Summen gesammelt worden. Der Vertreter der Ministerial Handels- und Gewerbetkammer, Dr. Szegár, weist seit heute Früh hier und nimmt die Schäden der Gewerbetreibenden auf. Er wird bei der Regierung die Zulage erwirken, daß den Gewerbetreibenden vom Staate neue Werkzeuge und Maschinen gespendet werden. Um halb 11 Uhr wurde neuerdings ein Brand gemeldet; zwei Häuser am unteren Ende der Stadt standen in Flammen. Die Bewoherenschaft ist in großer Panik. Sämmtliche Geschäfte sind geschlossen.

**Ein Sohn vom Vater erschossen.** Man meldet aus Paris: Der Hauseigentümer Vassale in dem Pyrenäenbade Bagnères de Bigorre hat seinen 28-jährigen Sohn, einen Beamten des dortigen Kasinocercles, erschossen. Nach einem Streit, welchen der Vater mit dem, eulich stierlichen Sohn hatte, stellte sich der Vater, vielleicht durch seine zweite Frau aufgereizt, im Dunkeln mit einem geladenen Revolver am Ausgang des Kasinoparkes auf. Er wartete eine Stunde. Als der Sohn erschien, schloß der Vater ihm auf fünf Meter Abstand eine Kugel mitten in die Brust. Die Kugel durchbohrte die linke Lunge und verursachte den baldigen Tod des Sohnes. Der Vater begab sich, die Schußwaffe in der Hand tragend, zum Polizeikommissariat. Er erklärte dort mit anscheinendem Gleichniß, daß er seinen Sohn getödtet habe, und ließ sich verhaften.

**Ausrottung der Wanzen, Schwaben, Motten, Mussen, Asseln:** Diese sind in Bett- und Mauerriegen in den Thür- und Wüderahmen, unter dem Fußboden, in den Mauerlöchern, die junge Wanzenbrut bedeckt sehr oft die sämtlichen Zimmermauern; man unterliche genau und staube das „J. Audel's überseeische Pulver“ welches in Meshiga in dem best.enomirten Geschäfte des Herrn Morf & Kirnduff, überall wo das Ungeziefer nur denkbar wäre; je sorgfältiger die Ausstaubung desto sicherer ist die volle Ausrottung — bei Wanzen bestreue man überdies vor dem Schlafengehen die Leintücher.

**Eine pflichtvergessene Hausfrau** ist diejenige, die in heutiger schwerer Zeit auch nur einen Fleinig unndtig ausgibt; im Gegentheil, sie darf unnütze Dinge nicht nur nicht kaufen, sondern muß alle Wirtschaftsgegenstände, soweit es in ihren Kräften steht, selbst herstellen. Hauptächlich ist dies mit der teuren Wäsche der Fall. Wird sie doch in ganz vorzüglicher Weise sowohl angeleitet, wie über alle Nothheiten informiert durch die ausgezeichnete, im Verlage von John Henry Schöner, Berlin W. 35, erscheinende Monatschrift „Illustrirte Wäsche-Zeitung“, deren reichhaltige Septembernummer soeben zur Ausgabe gelangt ist. Der große praktische Nutzen dieses konkurrenzlosen Spezialblattes besteht in seinen herrlichen, überaus zahlreichen Vorlagen für Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Babyachen, den zur Wäsche gehörigen Hätleien etc., in dem jeder Nummer beigegebenen großen Schnittmusterbogen, seinem orientierenden Wäschebericht, den Knöpfelrechen, abwechselnd mit vielgestaltigen Monogrammen Verschönerungen etc., sodas dagegen der Abonnementspreis von nur 90 P. vierteljährlich für die „Illustrirte Wäschezeitung“ garnicht in Betracht kommt. Abonnements für nur 90 P. vierteljährlich durch alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Gratis-Probemonat bei erstem und der Hauptanlieferungsstelle für Oesterreich Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I, Seilerstätte 5.

besonders günstigen Lage im Zusammenhang gestanden hat. Als besonders bedenklich wird der Umstand hervorgehoben, daß sich die Selbstmorde bei den Frauen stärker vermehrt haben als bei den Männern, obgleich sie unter den Letzteren noch immer etwas häufiger sind. In der Altersstufe zwischen 10 und 25 Jahren nehmen sich jetzt in den Vereinigten Staaten sogar schon mehr Frauen als Männer das Leben, während vor einem halben Jahrhundert die Zahl der Selbstmorde unter den Männern das Fünffache betrug. Die Erklärung liegt auf der Hand, denn sie ist gegeben durch die immer weitere Theilnahme der Frau am Kampf ums Dasein. Als Einzelheit interessiert noch der auffallend starke Antheil des Arztstandes an den Selbstmorden. In den letzten dreizehn Jahren nahmen sich 535 Ärzte das Leben, dagegen nur 98 Geistliche und 61 Juristen. Es ist kein Zweifel, daß die Ueberfüllung des ärztlichen Berufes und die immer zunehmende Schwierigkeit für eine jungen Arzt, eine seinen Bedürfnissen und Ansprüchen genügende Thätigkeit zu finden, diese besondere Häufigkeit der Selbstmorde unter den Medizinern erklärt.

**Ein tödtliches „Hausmittel“.** Die Länder des eigentlichen Spinnengenußes liegen glücklicherweise nicht in Europa, wenigstens ist es kaum der Rede werth, was von der Bevölkerung unseres Erdtheils darin geleistet wird. Zumeist besteht auch bei uns ein gewisser verschämter Spinnengenuß, der den Saft des Mohnsamens unter der Maske der Arznei benützt. Der Mohnsamen ist leicht zu beschaffen, und auch das Volk kennt seine Eigenschaften. Namentlich erfreut sich der sogenannte Schlafthee oder Schlafast leider noch immer einer großen Beliebtheit auch in unserer Heimath. Diese Mittel werden, was um so mehr zu verurtheilen ist, besonders bei Kindern angewandt, wenn diese nicht einschlafen wollen und durch ihr Geschrei die Nachtruhe der Eltern stören. Es ist auch gar nicht selten, daß eine Mutter, die auf Arbeit gehen muß, ihr Kind mit einem leichten Schlafthee für einige Stunden zur Ruhe bringt. Welchen Umfang dieser Unfug noch immer besitzt, geht aus den Angaben von Dr. Köhl in der „Münchener medizinischen Wochenschrift“ hervor, denen zufolge die Apotheke eines kleinen Landortes in Baiern durchschnittlich im Jahre zwei Zentner reifen und unreifen Mohnsamens verkauft, entweder als Schlafthee oder in der Zubereitung als Mohnsyrup. Dr. Köhl stellte durch Nachfragen fest, daß in manchen Apotheken bis zu 4 bis 5 Zentner verbraucht werden und rechnet, unter Annahme eines Durchschnittes von 2% Zent. für die einzelne Apotheke, einen Jahresverbrauch an Mohnsamen innerhalb des Königreiches Baiern von rund 1800 Zentnern aus. Unter solchen Umständen muß man sich eigentlich wundern, daß nicht viel häufiger von Spinnvergiftungen zu hören und zu lesen ist. Die medizinische Literatur gibt darüber in der That nicht viel Auskunft, andererseits hat Dr. Köhl doch genug Material sammeln können, um nachzuweisen, daß der beim gewöhnlichen Volk so viel gebrauchte Schlafthee durchaus nicht als harmloses Mittel angesehen werden dürfte und daß es zweifellos als ein großer Mißstand zu betrachten sei, wenn diese Waare in manchen Gegenden sogar beim Kaufmann zu haben sei. Der bairische Arzt ist in letzter Zeit selbst in die Lage gekommen, die Vergiftung eines Kindes im ersten Lebensjahr durch Schlafthee, also einen Aufguß von Mohnsäpfeln, nachzuweisen. Gegen die Eltern wurde ein Verfahren wegen fahrlässiger Tödtung eingeleitet, aber aus nicht angegebenen Gründen wieder eingestellt. Das Kind wäre wohl bei zeitigem ärztlichem Eingriff gerettet worden. Schon am Tage nach jenem tödtlichen Unfall wurde in derselben Apotheke von zehn Zentn. Schlafthee verlangt, obgleich der Tod eines Kindes nicht geringes Aufsehen bei der ganzen Bevölkerung gemacht hatte. Einige fügten ihrem Begehren noch hinzu: „Wer keinen solchen, von dem die Kinder ganz einschlafen“.

## Jede Familie

sollte im eigensten Interesse nur

# Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee

als Zusatz zum täglichen  
Kaffegetränk verwenden.

## Lesen Sie

die

### „Südungarische Reform“

Unabhängiges politisches-demokratisches Tageblatt

Das bestredigirte, inhaltsreichste und zugleich billigste politische Tageblatt Südingarns.

Die „Südungarische Reform“ bietet alles Wissenswerthe aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens bringt über das bemerkenswerthe Ereigniß genaue Berichte und Besprechungen in gefälliger Form und eine Fülle unterhaltender sowie belehrender Lectüre.

Abonnementspreise mit täglicher Postversendung

Monatlich	Ar. 240 (fl. 120)
Vierteljährlich	7- („ 350)
Halbjährig	14- („ 7-)
an-jährig	28- („ 14-)

Den 1. und 15. eines jeden Monats beginnt ein neues Abonnement.

**Beste und erfolgreichste Insertions-Organ.**

Probenummer auf Verlangen 8 Tage gratis.

Administration der  
„Südungarische Reform“

Temesvár, innere Stadt, Zápolyagasse 2.

## J. ANDEL'S überseeisches Pulver



ist das sicherte Mittel zur Vertilgung.

aller lästigen Insecten  
als: Schwaben, Wanzen, Mücken,  
Fliegen, Flöhe, Motten, Ameisen,  
Ameisen, Vogelmilben etc.

Fabrik und Versandt.

J. Andel's Droguerie „zum schwarzen Hund“.

Prag 1., Husgasse 13. 170

In Resicza echt nur bei Herrn  
Morf & Kiridusz.

Überall, in allen Apotheken erhältlich.  
Im Hause und auf Reisen unentbehrliche Mittel sind  
Apotheker

## A. Thierrys Balsam

allbekannt und allseits anerkannt.



Allein echter Balsam  
Aus der Schutzengel-Apotheke des  
A. Thierrys in Pregrada  
bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Wirksamst bei schlechter Verdauung mit ihren Nebenwirkungen, wie Aufstossen, Sodbrennen, Stuhlverstopfungen, Säurebildung, Gefühl von Vollsein, Magenkrampf, Appetitlosigkeit, Nahrung, Entzündungen, Schwächezuständen, Blähungen etc. etc.

Wirkt krampf- und schmerzstillend, hustenlindernd, schleimlösend, reinigend.

Mindestverwand per Post 12  
kleine oder 6 grosse Flacons K 5.— frei 60  
kleine oder 30 grosse

Flacons K 15 — frei netto.  
Im Kleinverkauf der Niederlagen kostet 1 kleine  
Flasche 30 Heller, 1 Doppelflasche 60  
Heller.

Man achte auf die einzig und allein gesetzlich verkehrsberechtigte grüne Nonnenhutmarke: „Ich dien“  
Allein Echt.

Nachahmungen dieser Marke und Vertrieb, sowie Wiederverkauf anderer gesetzlich nicht bewilligter, daher nicht verkehrsberechtigter Balsame wird strafgerichtlich verfolgt.

## Apotheker A. Thierrys Centifoliensalbe



schmerzstillend, erweichend, lösend, ziehend, heilend etc. Mindestverwand 2 Tiegel franko K. 3.60. Im Kleinverkauf der Niederlagen K. 1.20 per Tiegel. Central-Depots in Budapest: Apotheker J. v. Török, Dr. Leo & J. Eger, Péter, Lugos. Bei direktem Bezug adressiert man:

An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierrys in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Wenn der Betrag im vorhinein angewiesen wird, kann um einen Tag früher Zusendung erfolgen als gegen Nachnahme und entfallen die Zusätzlichen Nachnahmen, daher es sich empfiehlt, den Betrag sogleich anzuweisen und am Anpou der Anweisung die Bestellung zu machen und genaue Adresse dazu anzugeben.

# Schicht-Seife

„Hirsch“

Marke:

„Schlüssel“



Beste, angestrichteste und  
deshalb billigste Seife.  
Frei von allen  
harm. Beimengungen.



Überall zu haben!

Beim Einkauf achte man besonders darauf,  
daß jedes Stück Seife den Namen „Schicht“  
und eine der obigen Schutzmarken trägt.

## Ein Gutsbesitzer schreibt:

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, k. und k.  
Postlieferant in Reinkirchen, Niederösterreich.  
B. Ujvaros.

Erzichte Sie, mit Wendung der Post von Ihrem  
Wichelm's antiarthritischen antirheumatischen Blut-  
reinigungsthee zwei Pakete zu schicken. Senden  
Sie diesen Thee nach Debreczin an Herrn Szath-  
mari Gabor, Hans- und Landgutsbesitzer in Debreczin  
Nr. 1664. Ich habe dem Patienten  
Ihren Thee anempfohlen, da ich mit  
diesem Thee viele geheilt habe. Ich  
bitte Sie also, mit Wendung der Post den verlangten  
Blutreinigungsthee mit ungarischer Gebrauchs-  
anweisung gegen Nachnahme zu schicken, aber so  
bald als möglich. Derselbe obige Patient wird noch  
mehr benöthigen, denn ich habe ihm geraten, wenig-  
stens zwei Monate hindurch den Thee zu gebrauchen.  
Ich erlaube mir nochmals, obige Adresse in Erin-  
nerung zu bringen und bitte um baldige Versendung  
gegen Nachnahme.

Mit Hochachtung,  
Franz v. Kiszlak, Gutsbesitzer.